Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 7 (1985)

Heft: 2

Artikel: Die Mehrklassenschule - Notwendiges : Übel oder pädagogische Chance?

Autor: Strittmatter, Anton

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-786219

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Mehrklassenschule — Notwendiges

Übel oder pädagogische Chance? (1)

Anton Strittmatter

Eine gemeinsam vom Schweizerischen Nationalfonds und vom SIPRI-Projekt getragene Untersuchung der schweizerischen Mehrklassenschulen hat Besonderheiten dieses Schultyps aufgezeigt. Diese Schulen machen einen beträchtlichen Anteil aller Primarschulen aus, doch sind sie in ihrer Existenz durch die rückläufigen Schülerzahlen, durch Vernachlässigung in der Lehrerbildung sowie im Bereich Lehrmittel/Lehrplan bedroht; dies obschon nach Meinung der befragten Lehrer dieser Schultypus besonders wertvolle pädagogische Möglichkeiten bietet. Es werden Massnahmen genannt, die zur Verbesserung der Situation von Mehrklassenschulen beitragen würden.

Einleitung

Wenn es vor hundert Jahren eine schweizerische UNESCO-Kommission gegeben hätte, und wenn diese dannzumal ein Seminar zum Thema «Mehrklassenschulen» durchgeführt hätte, dann hätte mein Thema etwa wie folgt gelautet: «Die Einführung von Jahrgangsklassen. Massnahmen zur Schaffung einer gleichförmigen Bildung und zur Hebung des allgemeinen Bildungsstandes besonders auf dem Lande». Wir hätten uns dabei auf die Untersuchung einer Art SIPRI-Projekt stützen können, welches ein Herr Minister Stapfer im Auftrag der Helvetischen Regierung ein paar Jahre zuvor durchgeführt hatte. Und wir wären uns fast alle einig gewesen, dass unter anderem endlich mit der allgemeinen Einführung der Jahrgangsklassen auch auf dem Lande ernst gemacht werden muss, um die Bildungschancen und das Niveau der Schulen dem in den Städten erreichten Stand anzugleichen.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts hätten wir dann leicht enttäuscht festgestellt, dass sich unsere guten Einsichten nach wie vor nur in den grösseren Ortschaften durchgesetzt haben. Wir hätten uns wiederum ein paar Jahre später gar mit

unbequemen Reformern auseinandersetzen müssen, welche mit Schlagworten wie «Jena-Plan» oder «Landschulreform» das Rad der Zeit aufzuhalten oder gar zurückzudrehen versuchten, sich unbelehrbar für eine Art «ländliche Wohnstubenpädagogik» einsetzen.

Endlich, in den Sechzigerjahren, hätten wir dann mit Befriedigung feststellen können, wie sich schliesslich doch unsere aufklärerischen Ideale von Chancengleichheit und effizienter Bildung durchzusetzen beginnen. Wir hätten besorgten Eltern von Schülern in Mehrklassenschulen trostvoll zusichern können, dass die Benachteiligung ihrer Kinder bald ein Ende haben werde, dass unsere Planung von Zentrumsschulen mit Jahrgangsklassen auf gutem Wege sei.

Das Versprechen ist vielerorts eingelöst worden. Und so kommen wir jetzt wiederum zusammen, um voller Stolz aus der Höhe von Morschach auf das Erreichte hinunter zu blicken...

Nun, wir wissen alle, dass der Schluss dieser Geschichte so nicht stimmt, auch wenn es Leute gibt, die ihn so erzählen würden oder wenigstens davon träumen. Dass wir uns hier zu einer Art «Rettet-die-Mehrklassenschule-Konferenz» einfinden, ist schon eine merkwürdige Tatsache und entbehrt jeglicher geschichtlichen Linear-Logik.

Was ist geschehen? Hat da eine Wende stattgefunden? Oder sind wir ganz einfach Zeitgenossen und Mitläufer eines der vielen koketten pädagogischen Pendelausschläge, deren unsere Nachfahren in den Geschichtsbüchern der Pädagogik mit leisem Lächeln oder wenigstens mit Wehmut gedenken werden?

Es scheint mir fast nicht möglich, und wohl auch überheblich, heute eine gültige Deutung dieser Wende — oder dieses Pendelausschlages — vorzunehmen. Konturen zeichnen sich allerdings ab: Das technokratische Denken, der Fortschrittsoptimismus, der Glaube an die unbegrenzte Effizienzsteigerung durch Technologie und Strukturmassnahmen haben in vielen Lebensbereichen zumindest Risse bekommen. Dezentralisierung erscheint plötzlich wieder als zukunft strächtige Lösung z.B. in der Wirtschaft, in der Energieversorgung, in der Abfallbewirtschaftung.

In der Schule haben der allgemeine Wertzerfall bzw. Wertpluralismus, die Auswirkungen des Fernsehkonsums, die Sozialisationsdefizite der Kleinfamilie sowie Enttäuschungen mit vorschnell eingeführten neuen Unterrichtstechnologien zu einer Renaissance der menschlichen Beziehungen, zum Ruf nach Lehrerpersönlichkeiten und nach überschaubaren Lebensgemeinschaften (Stichwort Schulleben) geführt. Der Schülerrückgang als Folge des Pillenknicks hat eine Welle von Schulschliessungen ausgelöst bzw. viele Schulgemeinden und Kantone mit der Frage konfrontiert, wo das Limit für die Aufhebung einer Dorfschule liege. Und in dieser Situation ist die Einstellung zur Mehrklassenschule

wieder einmal zum Politikum geworden. «Rettet die Schule — und damit das Dorf!» ist vielerorts Synonym geworden mit «Steht zum pädagogischen Wert der Mehrklassenschule!». Und es ist wohl dieses Zusammentreffen beider Umstände — die Wende im Zeitgeist und die demographische Entwicklung — welche nun plötzlich die Mehrklassenschule ins wohlwollende Interesse einer breiteren schulisch interessierten Öffentlichkeit rückt.

Ein Markstein in dieser Entwicklung war zweifellos das Zusammentreffen zweier praxisorientierter nationaler Forschungsprogramme, des Projekts SIPRI (Überprüfung der Situation der Primarschule) der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz einerseits und des Nationalen Forschungsprogramms «Regionale Veschiedenheiten im Bildungswesen» des Schweizerischen Nationalfonds anderseits. Das SIPRI-Teilprojekt 1 hatte den Auftrag, in seine Abklärungen zu den Lehrplänen und zum Belastungsproblem insbesondere auch die Situation der Mehrklassenschulen einzubeziehen. Im Nationalfonds-Projekt ging es darum, bei der Untersuchung von Bildungsdiskrepanzen in Bergregionen unter anderem die Bedeutung der Mehrklassenschulen zu würdigen. Weil in beiden Projekten Leitungsfunktionen durch den Zentralschweizerischen Beratungsdienst für Schulfragen ZBS versehen wurden, lag ein gemeinsames Vorgehen zum Thema Mehrklassenchulen auf der Hand. Schliesslich erhielten wir von Anfang an Unterstützung durch das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, welches die schweizerische Kontaktstelle für ein laufendes OECD-Projekt «Schulpolitik in dünn besiedelten Gebieten» war. Zeitweise konnten wir zudem die Dienste der Schweizerischen Dokumentationsstelle für Schul- und Bildungsfragen in Genf beanspruchen. Enenfalls zeitweilig engagiert waren neben dem ZBS das Amt für Unterrichtsforschung des Kantons Bern, die Erziehungswissenschaflichte Fakultät der Universität Genf, das westschweizerische Institut für pädagogische Forschungen und Dokumentation in Neuenburg und das Amt für Studien und Forschungen des Kantons Tessin. Das in der schweizerischen Bildungsforschung wohl einmalige Verbundprojekt hat dann zur Untersuchung «Die Situation der Mehrklassenschulen in der Schweiz» geführt, deren Kernbericht seit Dezember 1983 als EDK Informationsbulletin Nr. 42 vorliegt. Eine erste Teilauswertung ist schon früher in der Schweizerischen Lehrerzeitung und im Educateur erschienen. Ferner konnte im Deutschschweizerischen Fernsehen in der Vorabendsendung Karussell ein Bericht realisiert werden. Inzwischen haben in einzelnen Kantonen detailliertere Auswertungen und Veranstaltungen mit Behördenvertretern stattgefunden. Eine weitere Presseauswertung, regionale und kantonale Aktivitäten sowie Vorstösse im Bereich der Lehrerbildung sind geplant oder bereits vorbereitet.

1. Zur Repräsentativität der Untersuchung

Es handelte sich um eine Fragebogenerhebung, welche nach Vortests im Sommer 1980 durchgeführt wurde. Insgesamt wurden 2503 Fragebogen ausgegeben. Der Rücklauf betrug 62 %. Es wurden bei den zweistufigen Sammelklassen

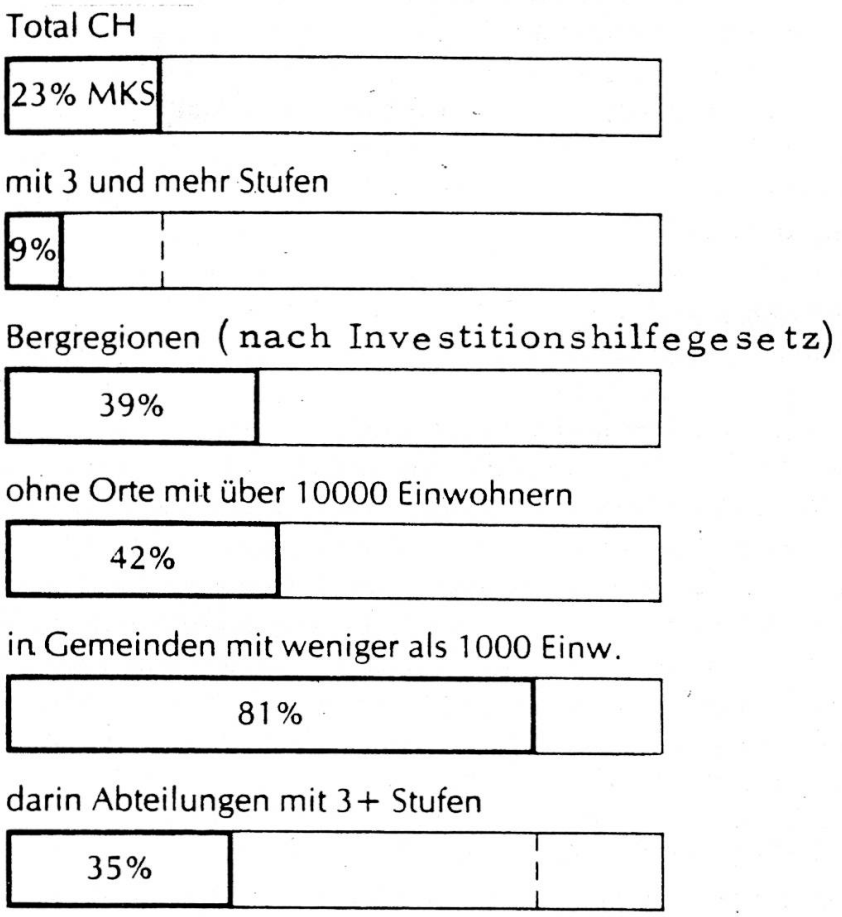
nur etwa 25 % angeschrieben, bei den drei- und mehrstufigen 100 % mit Ausnahme des Kantons Bern (nur rund 50 %). Die ausgewerteten Daten sind für die Sammelklassen mit drei und mehr Stufen hoch repräsentativ; bei den zweistufigen Klassen ist dies nur für etwa zehn Kantone der Fall. Wo die Resultate für beide Gruppen von Sammelklassen repräsentativ sind, zeigen sich in den Befunden nur wenige Unterschiede. Die nachfolgend referierten Befunde beziehen sich, wenn nichts anderes angemerkt wird, immer auf die drei- und mehrstufigen Mehrklassenschulen.

2. Die Bedeutung und Entwicklung der Mehrklassenschulen im Zahlenspiegel

Die Tabelle zeigt, dass die Mehrklassenschulen gesamtschweizerisch zwar eine Minderheit darstellen, dass diese Minderheit aber zahlenmässig recht bedeutsam ist. In den Bergregionen wird der Anteil mit fast 40 % beträchtlich und in den kleinen Gemeinden mit weniger als tausend Einwohnern stellt die Mehrklassenschule gar die überwiegende Organisationsform dar (81 %). Es gibt dabei bemerkenswerte kantonale Unterschiede. Während der Anteil an Mehrklassenschulen in den Kantonen Jura, Glarus, Graubünden, Appenzell Innerrhoden, Thurgau und Bern bei 52 bis 36 % liegt, beträgt er überraschenderweise in einzelnen anderen Bergkantonen wie Schwyz, Obwalden oder Nidwalden weniger als beispielsweise in den Mittellandkantonen Aargau, Solothurn, Schaffhausen oder St. Gallen. Die topografische Beschaffenheit bzw. die Verteilung der Siedlungsdichte sowie allgemeine Tendenzen in der Bildungspolitik der Kantone scheinen wichtigere Kriterien für das Vorkommen von Mehrklassenschulen zu sein als die «Berglage».

Im weiteren zeigt die quantitative Analyse, dass der allgemeine Schülerrückgang gesamtschweizerisch gesehen bei den Mehrklassenschulen zu einer überproportionalen Schliessung von Abteilungen geführt hat. Dieser Befund muss allerdings vorsichtig interpretiert werden, zeigt doch das Zahlenbild im einzelnen, dass in verschiedenen Kantonen die Zahl der Mehrklassenschulen in derselben Zeitspanne zugenommen hat. Es gibt zudem ländliche Gemeinden, die in den letzten Jahren ein Bevölkerungswachstum erfahren haben, und in denen bestehende Mehrklassenschulen in Jahrgangsklassen-Abteilungen umgewandelt wurden. Die Feinanalyse zeigt zudem sprachregionale Unterschiede: Während in der Westschweiz Mehrklassenschulen fast nurmehr in dünn besiedelten Bergregionen vorkommen, existiert diese Schulform in der Deutschschweiz häufiger auch in grösseren Ortschaften.

Anteile der Mehrklassenschulen in der Schweiz



Rückgang der Abteilungen 1977/78 → 1980/81

Total CH	– 1,3%
MKS	– 7,9%
3+ Abteilungen	– 9,0%

3. Qualitative Aspekte

3.1. Chancengleichheit für weiterführende Schulen

Entgegen der weit verbreiteten Auffassung, Schüler aus Mehrklassenschulen seien in Hinsicht auf weiterführende Schulen benachteiligt, weist die Eidgenössische Schulstatistik nach, dass keine statistisch erheblichen Unterschiede bestehen! Dabei gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass dieser Befund

a) nur grossflächig, also gesamtschweizerisch und für die kantonalen Durchschnitte gilt, und

b) nur die Schulstatistik-Einteilung «Schulen mit Grundansprüchen/Schulen mit erweiterten Ansprüchen» betrifft, also nicht zwischen Sekundarschule und Gymnasium unterscheidet.

Wir wissen, dass innerhalb der einzelnen Kantone regional beträchtliche Unterschiede bestehen. So können etwa in einem Kanton die Gymnasiastenquoten durchaus zwischen 20 % in einer Region und 7 % in einer anderen schwanken. Ähnliche Unterschiede sind zwischen den Quoten für die Sekundarschule und die Realschule zu beobachten. Bei solchen innerkantonalen Scheinanalysen würden sich durchaus Zusammenhänge mit dem Vorkommen von Mehrklassenschulen finden. Das heisst nun aber nicht notwendig, dass die fehlende Bildungsbeteiligung ursächlich beim Vorkommen der Mehrklassenschule liegt. Es gibt innerhalb solcher scheinbar benachteiligter Regionen wiederum Gemeinden mit Mehrklassenschulen, welche absolut durchschnittliche, «reguläre» Sekundarschul- oder Gymnasiastenquoten aufweisen. Allfällige Benachteiligungen wären demnach nicht bei der Schulform sondern entweder bei der Qualität des Lehrkörpers und/oder bei der sozio-ökonomischen Tradition und bei den wirtschaftlichen Gegebenheiten in der Region zu suchen (z.B. Anteile der Wirtschartssektoren, Lehrstellenangebot usw.). Diese Ursachen von Bildungsdiskrepanzen werden aber nicht durch Aufhebung der Mehrklassenschulen zu Gunsten von zentralen Schulstandorten behoben!

3.2. Die Lehrer an Mehrklassenschulen

88 % der Lehrer an Mehrklassenschulen mit drei und mehr Jahrgängen pro Abteilung wohnen in der Schulortsgemeinde. In St. Gallen, Thurgau und Bern liegt dieser Wert gar bei 98 - 96 %, während im Aargau nur 63 %, in Solothurn 58 % (39 % für zweistufige Klassen) und im Tessin gar nur 47 % am Schulort wohnen. Die Grösse der Gemeinde spielt bei dieser Frage interessanterweise keine Rolle. Es scheinen hier in erster Linie kantonale und kommunale Bestimmungen und Traditionen das Wohnsitzverhalten der Lehrer zu bestimmen. Aus den Kantonen mit überdurchschnittlicher «Wohnortstreue» werden übrigens auch am häufigsten Erwartungen von Gemeinden an das ausserschulische Engagement der Lehrer gemeldet.

42 % der Lehrer sind «Einheimische», in den Kantonen Jura, Wallis, Graubünden, Schwyz, Luzern und Tessin sogar zwei Drittel der Lehrer. In den Bergregionen ist der Anteil einheimischer Lehrer höher als anderswo.

Die Lehrer in kleinen und abgelegenen Gemeinden fühlen sich dort mehrheitlich wohl. Nur 7 % empfinden ihre Situation als ausgesprochen nachteilig und nur 1 % will so schnell wie möglich in eine grössere Gemeinde umsiedeln. Die älteren und verheirateten Lehrer sind etwas zufriedener als die jungen Ledigen.

Dieser Befund zur Zufriedenheit mit der Situation in kleinen, abgelegenen Gemeinden kontrastiert etwas mit der Verteilung der Antworten auf die Frage, weshalb man diese Stelle an einer Mehrklassenschule gewählt habe: 22% geben an, gezwungenermassen dort zu sein; nur 45% sagen, man hätte die Stelle aus Berufung gewählt (33% andere Gründe). Immerhin erklären dann wiederum 80% der befragten Lehrer, dass sie heute — vor die Alternative gestellt — wiederum eine Mehrklassenschule wählen würden! Allgemein ist das Urteil bei den älteren Lehrern positiver als bei den jüngsten, bei denen unsere statistischen Analysen auch eine gewisse Abwanderungstendenz festgestellt haben.

Es ist zu hoffen, dass das breite Treuebekenntnis mehr als ein konjunkturbedingtes Sesselkleben ist. Es sei daran erinnert, dass noch vor zehn bis fünfzehn Jahren in der Zeit des Lehrermangels viele Berggemeinden kaum Lehrer gefunden haben; dass es Gemeinden gab, in denen sich innerhalb von sechs Jahren bis zu zwanzig Lehrer die Türfalle zum Schulzimmer in die Hand gaben!

3.3. Die Arbeitsbedingungen

Es ist eine offenbar nicht auszurottende Unsitte, ganze Schulformen als nachteilig oder als vorteilhaft zu stempeln (s. Pro und Kontra Gesamtschule oder Privatschule, selektive versus selektionslose Schule). Aehnlich findet man auch stereotype Verurteilungen oder aber Loblieder der Mehrklassenschule. Jüngere, differenziertere Schulevaluationen wie die englische Studie von Michael Rutter u.a. oder die Gesamtschuluntersuchungen von Helmut Fend zeigen, dass man feiner unterscheiden muss. Es gibt gute und schlechte Gesamtschulen, gute und schlechte Mehrklassenschulen.

These: *Die Mehrklassenschule braucht — wie jede Schulart — ihre besonderen (vor allem pädagogischen) Bedingungen, um den allgemeinen Ansprüchen an die Qualität des Unterrichts gerecht werden zu können.*

Einige dieser vermutlich bedeutsamen Bedingungen haben wir untersucht und durch die Lehrer bewerten lassen:

3.3.1. Klassengrösse

Im Schuljahr 1979/1980 betrug die durchschnittliche Klassengrösse in den einstufigen Klassen in der Schweiz 22,4 Schüler. Bei den Mehrklassenschulen lag der Durchschnitt bei 20,7 Schülern. Diese Durchschnitte sind seit Jahren in raschem Sinken begriffen. Bei den drei- und mehrstufigen Klassen sah 1979/1980 die Situation so aus, dass 40% der Abteilungen 16 und weniger Schüler aufwiesen, 43% zwischen 17 und 23 Schülern und 17% Schülerzahlen von 24 bis über 30.

Dabei finden sich grosse Schwankungen zwischen den Kantonen. Es gab im Untersuchungszeitraum noch Kantone, in denen bis zu einem Drittel der drei- und mehrstufigen Klassen noch Bestände von über 24 Schülern aufwiesen! Hoffentlich lässt man dort heute und in Zukunft die Bestände absinken bzw. reagiert man dort nicht mit voreiligen Schulschliessungen.

3.3.2. Räume und Einrichtungen

Über die Hälfte der befragten Lehrer bezeichnet die räumliche und einrichtungsmässige Ausstattung als «befriedigend». Rund ein Fünftel beurteilt die Situation gar als «ausgezeichnet», wobei dieser Wert sprachregional stark unterschiedlich verteilt ist: In der Westschweiz sind nur gerade 10 % der Lehrer sehr zufrieden, wogegen dieses Prädikat in der Deutschschweiz von 31 % der Befragten verliehen wird.

Der Betrag, welcher dem einzelnen Lehrer für freie Anschaffungen jährlich zur Verfügung steht, schwankt von 0 - 1000 Franken. Es scheint, dass im allgemeinen den Lehrern an Mehrklassenschulen heute recht gute materielle Bedingungen zur Verfügung gestellt werden.

3.3.3. Lehrpläne und Schulreformen

In der Untersuchung wurde danach gefragt, wie weit die Lehrpläne, die Schulreformen, die Lehrmittel, die zentralen Schuldienste und die Gesetze bzw. Verordnungen der besonderen Situation der Mehrklassenschule Rechnung tragen. Die Meinungen wurden anhand einer Viererskala erhoben:

— Sie unterstützen den Mehrklassenunterricht
— Sie tragen dieser besonderen Schulsituation nur teilweise Rechnung
— Sie tragen dieser besonderen Schulsituation keine Rechnung
— Sie erschweren den Unterricht

Ausgesprochen gute Noten erhalten dabei keine der beurteilten Rahmenbedingungen. Es gibt teilweise grosse kantonale und sprachregionale Unterschiede.

Die Lehrpläne werden von einer Mehrheit der Befragten als unterstützend oder teilweise Rechnung tragend bezeichnet. Eine sehr schlechte Kritik erhalten die Lehrpläne in der Westschweiz (61 % «Erschwernis» gegenüber 16 % im schweizerischen Durchschnitt). Die Unzufriedenheit steigt allgemein mit der Anzahl Jahrgänge pro Abteilung an.

In bezug auf die Schulreformen halten sich in der Deutschschweiz die positiven und die negativen Stimmen etwa die Waage. Wiederum deutlich unzufriedener

sind die Stimmen aus der Westschweiz. Der Tessin macht hier eine Ausnahme, indem er sowohl die Lehrpläne wie auch die Schulreformen überdurchschnittlich positiv bewertet. Eine Deutung der sprachregionalen Diskrepanzen muss mit grosser Vorsicht vorgenommen werden, können doch zeitgebundene, aktuelle Projekte das Stimmungsbild sehr stark beeinflussen. Der Westschweiz bietet sich gerade jetzt im Rahmen des Projekts «aménagement des programmes» die Gelegenheit, andere und für die Mehrklassenschulen günstigere Bedingungen zu schaffen.

3.3.4. Lehrmittel

Eine knappe Mehrheit findet, dass die Lehrmittel keine besondere Rücksicht auf die Situation der Mehrklassenschulen nehmen oder gar eine Erschwernis seien. Die Westschweiz urteilt hier nur leicht negativer als die Deutschschweiz, der Tessin deutlich positiver.

Die Lehrer wurden gebeten, die Lehrmittel aufzulisten, welche sie als eher geeignet oder eher ungeeignet für den Unterricht an Mehrklassenschulen erfahren haben. Bei der Auswertung fällt auf, dass fast alle neuen Sprach- und Mathematiklehrmittel ungünstig beurteilt werden. Allgemein werden Lehrmittel dann negativ eingereiht, wenn sie erst kürzlich eingeführt wurden, wenn sie beträchtliche fachdidaktische Neuerungen enthalten, wenn die Aufgaben eine Kommunikation bzw. Zusammenarbeit der Schüler nötig machen, wenn die gestellten Aufgaben offene Lösungen vorsehen und wenn das Lehrmittel schuljahrspezifisch aufgebaut ist. Umgekehrt werden Lehrmittel dann als positiv empfunden, wenn sie schon längere Zeit eingeführt sind, keine grossen fachdidaktischen Neuerungen enthalten, klare Stillbeschäftigungsaufgaben aufweisen, eine einfache Selbstkontrolle ermöglichen und stufenübergreifend konzipiert sind.

Konsequenzen aus diesen Befunden werden in zwei Richtungen zu ziehen sein: Sicher werden auf Seiten der Lehrmittelentwicklung Korrekturen nötig. Man wird den Lehrmittelautoren mit Vorteil künftig anraten, sich auch die Situation von Mehrklassenschulen vor Augen zu halten. Die Ansprüche, welche sich von daher an die innere Differenzierung im Unterricht ergeben, stehen schliesslich auch dem Jahrgangsklassenunterricht gut an. Anderseits wird künftig mehr Wert auf gute Lehrmitteleinführungen und auf die methodische Ausbildung der Lehrer, auf deren Befähigung zur inneren Differenzierung gelegt werden müssen. Wie bedeutsam Lehrerbildung und Lehrmitteleinführung wohl sind, zeigt ein Beispiel aus der Untersuchung: Da gibt es den Kanton X, in welchem die Lehrer an Mehrklassenschulen fast zur Hälfte ihre Lehrmittel als Erschwernis für die Unterrichtsgestaltung bezeichnen. Und da gibt es daneben den Kanton Y, in welchem die Lehrmittel fast durchwegs positiv eingereiht werden. Pikanterweise werden nun aber in beiden Kantonen genau dieselben Lehrmittel

verwendet! Da muss wohl oder übel eine Verbesserung der Situation in erster Linie über bessere Lehrmittel-Einführungen, Lehrerfortbildung und Grundausbildung gesucht werden.

3.3.5. Lehrerbildung

61 % der befragten Lehrer geben an, in der **Grundausbildung** keine bzw. eine ungenügende Vorbereitung auf den Unterricht an Mehrklassenschulen erfahren zu haben (Westschweiz 74 %). Für 33 % der Lehrer war die Vorbereitung «genügend», für 6 % «gut». Die Lehrer an drei- und mehrstufigen Klassen sind kritischer eingestellt als die Lehrer an zweistufigen Klassen. Dies lässt die Vermutung zu, dass hier keine kantonal verallgemeinernde Kritik an der Lehrerbildung sondern eine spezifische Beurteilung zum Aspekt «Vorbereitung auf die Mehrklassenschule» vorliegt. Das Dienstalter spielt bei dieser Frage interessanterweise keine Rolle.

Gut die Hälfte der Lehrer gibt an, dass bislang in der **Lehrerfortbildung** kein spezifisches Angebot bestanden hätte (in der Westschweiz behaupten dies gar vier Fünftel der Lehrer). Ein gutes Viertel gibt an, trotz bestehendem Angebot keine entsprechenden Kurse besucht zu haben und ein Fünftel der Lehrer meldet Kursbesuch. Dabei zeigen sich grosse interkantonale Unterschiede: Während beispielsweise im Kanton Zürich nur 1 % Kursbesuch angibt, erreicht dieser Wert im Kanton Luzern 41 %. Ein Blick in die kantonalen Fortbildungsprogramme zeigt, dass das Angebot nicht so dürftig ist, wie die Antworten der Lehrer glauben lassen. Wäre von Seiten der kantonalen Lehrerfortbildungsstellen eine bessere, zielgruppenspezifischere Kurswerbung angezeigt?

Ein interessantes Detail noch: Die Angaben bezüglich Kursbesuch stehen in keinem statistischen Zusammenhang zur Beantwortung der Frage nach der Qualität der Schulreformen!

3.3.6. Schuldienste

Am besten Weg kommen die Schuldienste, also die Schulpsychologischen Dienste, Berufsberatungsstellen, Didaktischen Zentren usw.. Über 60 % der befragten Lehrer empfinden diese Dienste als unterstützend oder teilweise unterstützend und nur 3 % geben hier an, dass sie die Arbeit eher erschweren. Es gibt hier kaum interkantonale oder sprachregionale Unterschiede. Die Ausnahme bilden die Kantone Tessin und Graubünden mit besonders positiven Urteilen.

3.3.7. Gesetze/Verordnungen

Annähernd die selben Beurteilungswerte erfahren die Gesetze und Verordnungen, wobei die mittleren Skalenstellen häufiger angekreuzt wurden. Als Erschwernis empfinden 13 % der Lehrer diese Rahmenbedingungen wobei sich

hier wieder grosse regionale Unterschiede zeigen: Erschwerend erfahren die Gesetze und Verordnungen in der Deutschschweiz und im Tessin nur gerade 7% der Lehrer, während es in der Westschweiz 39% und im Jura gar 47% sind. Alter und Diensterfahrung spielen hier offenbar keine Rolle.

3.3.8. Begegnungsstrukturen

Rund die Hälfte der Lehrer gibt an, sich nur selten mit anderen Lehrern zur Zusammenarbeit zu finden. Eine intensive Zussammenarbeit findet praktisch nur innerhalb des eigenen Schulhauses statt und da nur bei einem Fünftel der Lehrerschaft. Das weist auf ein recht gravierendes Isolationsproblem hin.

4. Einschätzung der Nachteile und Vorteile der Mehrklassenschulen

Nach den Nachteilen der Mehrklassenschule gefragt, antworten die Lehrer wie folgt:

- *Geringere Zuwendung zum Kind* *54%*
- *Verlust von Vergleichsmassstäben* *43%*
- *Geringere Qualität der Unterrichtsvorbereitung (Aufsplitterung)* *19%*
- *Höherer Aufwand für die Unterrichtsvorbereitung (Belastung)* *87%*
- *Gegenseitige Störung in der Klasse* *11%*
- *Vereinzelt werden die geringe gegenseitige Stimulation bei nur ein bis zwei Schüler pro Jahrgang und die zu lange Dauer des Zusammenseins der gleichen Schüler mit dem gleichen Lehrer genannt.*

Die geringe Zuwendung zum Kind wird bei den Lehrern aus zweistufigen Klassen etwas häufiger beklagt als bei Lehrern an drei- und mehrstufigen Klassen. Der Verlust von Vergleichsmassstäben erscheint den Lehrern im Kanton Tessin deutlich seltener als Problem, taucht aber bei den Lehrern aus drei- und mehrstufigen Klassen sowie bei den Lehrern mit negativen Angaben zur erfahrenen Lehrerausbildung weit häufiger auf.

Bei den Vorteilen gruppieren sich die Meinungen der Lehrer wie folgt:

- *Jüngere Schüler profitieren von den älteren* *95%*
- *Förderung der Konzentrationsfähigkeit* *73%*
- *Förderung der Selbständigkeit* *Deutschschweiz* *35%*
  Westschweiz *90%*

(Die Werte müssen hier für die Deutschschweiz und für die Westschweiz getrennt angegeben werden, weil die beiden Versionen eine etwas unterschiedliche, im Deutschen etwas negativ gefärbte Bedeutung aufwiesen.)

— Als weitere positive Effekte wurden vereinzelt genannt: Die Entwicklung einer guten Arbeitshaltung, der Kontakt mit den Eltern und der Bevölkerung, die längerdauernde Beziehung (häufiger als Vorteil genannt!) und die kleinen Klassenbestände.

5. Grundauffassung über die Didaktik an Mehrklassenschulen

Die Befragungsergebnisse und insbesondere die innerhalb der Lehrerschaft unterschiedlichen Auffassungen über die Vor- und Nachteile der Mehrklassenschulen machen eines sehr deutlich: Es gibt bei den Lehrern selbst offenbar sehr verschiedenartige Grundauffassungen über das Wesen des Unterrichts an einer Mehrklassenschule. Aus direkt gestellten Fragen zu den Merkmalen der Didaktik des Unterrichts an einer Mehrklassenschule sowie indirekt aus anderen Antworten zeichnen sich folgende vier Grundoptionen ab:

Option 1: Der «Management-Ansatz»

Der Betrieb in der Sammelklasse soll «zum Funktionieren gebracht werden», indem auf der Grundlage einer präzisen und detaillierten Arbeitsplanung verschiedene Niveaugruppen von Schülern gebildet und unabhängig voneinander beschäftigt werden. Diese Art von Mehrklassenschule kann als Reihe von «Mini-Monoklassen» gesehen werden, welche in synchronisierter Art und Weise nebeneinander, aber nicht notwendigerweise bezogen aufeinander (integriert) arbeiten.

Option 2: Der «Kompetenz-Ansatz»

Dieser Ansatz will die geringe Zeit, welche für den direkten Unterricht über ein Thema mit einer Schülergruppe zur Verfügung steht, kompensieren durch einen effizienteren, klareren, präziseren und dokumentierteren Lehrereinsatz. Die Handicaps des Unterrichts in einer Sammelklasse werden wettgemacht durch einen Lehrer mit höchstem Engagement, mit ausserordentlicher persönlicher Vorbereitung, mit ausgezeichnetem didaktischen Material und mit virtuosem methodischem Geschick.

Option 3: Der «Sozial-Ansatz»

Dieser Ansatz setzt vor allem auf jene Möglichkeiten, welche die Klassensituation als soziale Situation bietet: Er baut auf die besonderen Möglichkeiten von Gruppenarbeiten und auf die Chancen einer altersgemischten Zusammenarbeit der Schüler. Im Extremfall werden die älteren Schüler als «Hilfslehrer» für die jüngeren Schüler eingesetzt.

Option 4: Der «Individualisierungs-Ansatz»

Dieser Ansatz sucht nicht primär Lösungen in der Organisation der oft problematisch zusammengesetzten Klasse, sondern rückt den einzelnen Schüler ins Zentrum der Lehreraufgabe. Er fragt nach Möglichkeiten der individuellen Aufgabenstellung und Betreuung der Schüler, nach der systematischen Kontrolle des Lernweges und des Lernerfolges jedes einzelnen Schülers.

Die «Zuneigung» zu den verschiedenen Optionen ist regional ziemlich unterschiedlich verteilt. Dem «Management-Ansatz» stimmen in der Deutschschweiz 85 % der Lehrer, in der Westschweiz 94 % zu. Der «Kompetenz-Ansatz» wird vor allem von dienstälteren Lehrern bevorzugt und erhält in der Deutschschweiz 74 % und in der Westschweiz 82 % Zustimmung. Der «Sozial-Ansatz» wird sprachregional sehr unterschiedlich interpretiert. In der Deutschschweiz wird vor allem das Modell «Schüler-Schule», d.h. der Einsatz von älteren Schülern als «Hilfslehrer» den jüngeren gegenüber in den Vordergrund gestellt, währenddem in der Westschweiz unter diesem Titel in erster Linie Gruppenarbeit verstanden wird. Der «Sozial-Ansatz» wird insgesamt weniger häufig gewählt als die beiden vorhergehenden Ansätze. Der «Individualisierungs-Ansatz» wird am wenigsten häufig gewählt — sehr selten in der Deutschschweiz und etwas häufiger in der Westschweiz.

6. Mehrklassenschule ist nicht gleich Mehrklassenschule

Von wenigen Ausnahmen abgesehen wurden hier wie auch im Auswertungsbericht des SIPRI-Projekts nur gesamtschweizerische Durchschnittswerte oder allenfalls sprachregionale Zusammenfassungen vorgetragen. Einen praktischen Wert für konkrete pädagogische und bildungspolitische Massnahmen erhalten aber erst nähere Analysen der kantonalen oder regionalen Besonderheiten. Einzelne Kantone (z.B. Bern, Zürich) haben für die eigene Situation solche vertiefte Analysen durchgeführt. Die Rohdaten dafür stehen zur Verfügung. Um ein Bild von der möglichen Ergiebigkeit solcher näherer Analysen zu vermitteln, seien hier einige beispielhafte Besonderheiten der EDK-Region Zentralschweiz (im Vergleich zur Ostschweiz und Nordwestschweiz) genannt. Die Region Zentralschweiz fällt unter anderem auf durch

- *eine jüngere Lehrerschaft (Gros der Lehrer zwischen 20 und 25 Jahren)*
- *den höchsten Anteil verheirateter Lehrer ohne Kinder*
- *den höchsten Anteil an weiblichen Lehrpersonen*
- *am meisten Angaben über eine gute Infrastruktur in den Gemeinden (Dienstleistungen, Verkehr usw.)*
- *den höchsten Anteil an »einheimischen» Lehrern (60 %)*
- *den geringsten Anteil an Klassen mit nur 8 oder weniger Schülern*
- *die grösste Anzahl Abteilungen mit 33 und mehr Schülern*

- den höchsten Anteil an unfreiwilligen Stellenantritten an einer Mehrklassenschule
- den höchsten Anteil an «Oportunismus» bei der Übernahme von Ämtern im Dorf
- den höchsten Anteil an Wahlen des «Management-Ansatzes»
- die positivste Einschätzung des Elternurteils über Mehrklassenschulen
- die negativste Einschätzung der Angepasstheit der Lehrerbildung, der Lehrpläne und Lehrmittel
- die positivste Beurteilung der schulorganisatorischen Rahmenbedingungen.

Solche Feststellungen über Besonderheiten erlauben es, andere Befunde in der Untersuchung besser zu interpretieren. Überdies werden Ansatzpunkte für lohnende Massnahmen sichtbar; die Verbindlichkeit der Untersuchungsergebnisse für die kantonalen und regionalen Schulkader erhöht sich.

7. Zusammenfassung der Kritiken und Vorschläge der Lehrer

Die Auswertung der in offener Form auf den Fragebogen vermerkten zusätzlichen Kritiken und Vorschläge der Lehrer ergibt die folgenden sieben Schwerpunkte:

- *Die Klage über die allzu grosse Arbeitsbelastung*
- *Die Kritik an unangepassten Lehrplänen und Lehrmitteln*
- *Die Forderung nach mehr Freiräumen für die Unterrichtsgestaltung*
- *Die Forderung nach einer verbesserten Lehrerbildung insbesondere im Bereich der Methodik der inneren Differenzierung*
- *Das Anliegen einer öffentlichen Aufwertung und Promotion der Mehklassenschule als Schulform*
- *Der Wunsch nach einer Senkung sowohl der Klassenbestände wie auch der Anzahl Niveaus pro Abteilung*
- *Der Wunsch nach besserer Zusammenarbeit, nach intensiveren Kontakten zwischen den Lehrern.*

ANMERKUNG

(1) Referat im Rahmen eines UNESCO-Seminars, Morschach 10.12.1984

RÉSUMÉ

Classes à degrés multiples — Désavantage ou chance pédagogique?

Une étude soutenue par le Fonds National Suisse de la Recherche et par le projet SIPRI a mis en évidence les particularités des classes à plusieurs niveaux en Suisse.

Ces classes constituent une part non négligeable des classes primaires. Néanmoins leur existence pourrait être menacée par la diminution du nombre des élèves, par les lacunes existant au niveau de la formation des enseignants, ainsi qu'à celui des moyens d'enseignement et des plans d'étude. Ceci bien que, au dire des maîtres interrogés, ce type de classe offre des potentialités pédagogiques particulièrement riches.

Des mesures sont proposées en vue d'améliorer la situation de ces classes.

SUMMARY

Schools with multiple-grade classes — a nuissance or a pedagogical chance?

A joint study done by the swiss national research foundation and the SIPRI-project on schools with multiple-grade classes has produced insights into particulars of these schools. They constitute a considerable share of all primary schools, they are not limited to rural regions and their teachers see valuable educational benefits compared to single-grade classes. Even so, they are endangered due to declining enrolement and to disregard by teachers training, curriculums and school books. The study draws conclusions on what measures should be undertaken to improve the situation of the schools with multiple-grade classes.